Hermanner Volksblatt u. Gasconade Zeitung.

Herausgegeben von Karl Eberhardt. — Für Freiheit! Gleichheit! Fortschritt! — Office: Ecke der Vierten u. Schiller Str.

Jahrgang 17. — Hermann, Mo., den 31. Oktober 1872. — No. 6.

Die „Gasconade Zeitung"
erscheint jeden Donnerstag und kostet $2 jährlich.

Anzeige-Preise:

Ein Square, (10 Zeilen) einmal	$1 00
Für jedes folgende Einrücken	50
Eine halbe Spalte, jährlich	60 00
Eine viertel Spalte, jährlich	30 00
Anzeigen, Name, Geschäft und Wohnort	10 00
Administrations-Anzeigen	3 00
Kandidaten-Anzeigen für Senat und Repräsentantenhaus	5 00
" County-Aemter	3 50
" Township-Aemter	2 00

Für doppelspaltige Anzeigen werden 50 Prozent mehr berechnet.
Anzeigen die nur kurze Zeit stehen, müssen vorausbezahlt werden.
Briefe 2c. beliebe man zu addressiren an den Herausgeber
Carl Eberhardt,
Hermann, Mo.

The "Gasconade Zeitung"
is published every Thursday, at $2 per annum.
Advertising rates:

One square (ten lines,) one week	$1 00
Each additional week	50
Half column, one year	60 00
Fourth column, one year	30 00
Professional cards, name, business and address	10 00
Administration and Final settlement Notices	3 00
Stray Notice, single animal	2 00
Each additional animal	1 00
Candidateship, State and Congressional	10 00
Candidature for Senatorial and Representative	5 00
For county offices	3 50
For Township offices	2 00

Yearly advertisers will be allowed one change each quarter.
Double column advertisements, 50 percent extra.
All legal advertisements must be paid upon expiration of certificate.
Transient advertisements in all cases to be paid for in advance.
All communications and all letters on business intended for this paper should be addressed to
CHARLES EBERHARDT,
Hermann, M.

Dr. Aug. Smith,
Praktischer Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer.
Office in seiner Wohnung an der Markt Straße, gegenüber Schwarzenbach's Store. [illegible]

LAY & BELCH,
Rechtsanwälte,
JEFFERSON CITY, M
Wir praktiziren in Gasconade, Cole, Callaway, Camden, Boone, Franklin, Maries, Miller, Moniteau, Morgan und Pettis Counties, sowie in der Supreme Court, in der ersten Distrikt Court und in der Ver. St. Court für den westlichen Distrikt von Missouri.

EDWARD KELLER,
Nachfolger von P. W. Hincke,
Händler mit
Dry Goods, Groceries,
Schuhen u. Stiefeln,
Glas- & Porzellanwaaren
&c. &c.
Ferner eine große Auswahl von
Tapeten
neuester Muster — alles zu den billigsten Preisen. 25,1 Ed. Keller.

CITY HOTEL.
Von
John D. Kapser.
Ecke von Madison und High Straße
JEFFERSON CITY MO.

F. H. Hilker,
Oeffentlicher Notar und Friedensrichter.
Verfertigt Kaufbriefe und Hypotheken, (Deeds und Mortgages), Contrakte, Todtenscheine u. s. w., und beglaubigt dieselben.
Besorgt Ver. Staatenpässe, sowie Gelder, Packete und Briefe von und nach Deutschland und der Schweiz.
Besondere Aufmerksamkeit wird der Collection von Erbschaften in Deutschland und der Schweiz gewidmet.

JOSEPH KESSLER,
Oeffentlicher Notar, Landagent u. Collector.
Verfertigt Deeds und Mortgages, Contrakte, usw; besorgt Ver Staaten Pässe, sowie Gelder, Packete und Briefe von und nach Deutschland und der Schweiz. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Collektiren gewidmet.

BIG BOOT SHOE STORE.
Front, zw. Schiller- und Guttenbergstr.,
Hermann, Mo.
CHEAP FOR CASH!
Vom 1. Januar d. J. an habe ich die Einrichtung getroffen, meine
Schuhe und Stiefel,
nur für baar aber desto billiger zu verkaufen. Arbeit auf Bestellung und Reparaturen werden auf das Beste besorgt.
Louis

Feuilleton.

Auch ein Zopfabschneider.

Keine erfundene Geschichte.

(Schluß)

Wildes Jauchzen folgte der trotzigen Herausforderung, für Franz jedoch war's nun zu viel, denn schon lang' hatte er mehr verschluckt, als ein gesunder Jäger magen sonst verträgt. Er hielt es auch wohl für möglich, daß der Förster mit anderen Jägern zum Hagmair gekommen sei. Das half dem sonst trotzigen Muth' desselben wieder auf die Beine, und so schleuderte er den Schkrug zu Boden, schrie den Spielleuten ein „Ruhig!" zu und sang mit vor Wuth bebender Stimme:

„Zwanzig Schneider auf ein Loth,
Sieben Hund' sind Hasentod,
Ein und Zwanzig fürcht' i nit,
Laßt mi' in Fried'!"

Nun erschallt es von allen Seiten: „'n Jagerfranz, außiwerf'n!" Die Musikanten ließen ihre Pfeifen und Trompeten schmettern, der Kreis öffnete sich wie auf einen Wink, der Neureitersteph ergriff den Franz an Brust und Bauch, mit den Worten: „jetzt gehst D', Jagerbuberl!" trug ihn trotz seiner heftigen Gegenwehr wie ein Kind aus dem Tanzboden zur Treppenstiege und warf ihn hinab, daß die Treppen krachten.

Der Franz raffte sich, drunten auf bescheidenste Weise angelangt, mit zerquetschtem Leibe und gelähmten Gliedern auf, und so hart es ihm auch ankam, hinkte er durch die Nacht, zähneknirschend vor Wuth, dem Forsthause zu, wo bereits lange die Lichter ausgelöscht waren. Er suchte sein Nachtlager.

Es mochte etwa um elf Uhr sein, als eine weibliche Gestalt vorsichtig die Thüre des Försterhauses öffnete, das Haus verließ und, von den Hunden freundlich angewinselt, durch den Garten in's Freie eilte. Das war die schöne Kuni. Sie wußte nichts von dem, was dem Franz erst begegnet war; sie war bald nach der Unterredung mit demselben, welche der Stephl mit angehört hatte, in ihre Kammer gegangen, aber nicht um zu schlafen, sondern sich tanzmäßig zu kleiden und dann im Dunkeln auf die Heimkehr Franzens zu harren. Daß derselbe in's Wirthshaus gegangen sei, vermuthete sie; aber so lange er dort war, mochte sie nach dem, was sie zu ihm über den Stephl gesagt hatte, begreiflich nicht hingehen. Als sie nun den Franz heimkommen gehört hatte und Alles wieder stille war, eilte sie dem Hagmair zu. Denn sie war gegen die Liebe Stephls nicht so gleichgültig und kalt, als der Stephl glaubte und als wir auch meinen könnten; zu Franz schimpfte sie nur deshalb über Stephl und über die Bauern, damit sie in ihrer Bekanntschaft mit Stephl von dem Bruder nicht belästigt werden möge. O, die Weibsleute sind gar schlau!

Kuni kam vor dem [illegible] an und traf unter der Hausthüre mehrere Buben, welche in der Nacht hinauslauschten. Sie hielten es nämlich für möglich, daß der Franz mit Verstärkung zurückkehren werde, um die erlittene Schmach zu rächen, und in diesem Falle wollten sie den Strauß mit den Jagern sogleich im Dunkeln und im Freien ausmachen. Der Franz aber dehnte die zerworfenen Glieder im Federbett und nur seine Schwester führte ihr Unstern des Wegs. Der Stephl befand sich selbst unter den Horchern, und so traf die Kundl ihn früher, als sie gehofft hatte. Der Bub' war noch ganz wild von der Aufregung der vorigen Stunde. Als aber jetzt Kuni, auf die er auch fuchswild war, in aller ihrer Holdseligkeit, die ihr Wesen zierte, auf einmal wie aus den Wolken gefallen vor ihm stund, zerfloß ihm schier das ganze Herz in Schmerz und Wonne, und er kämpfte einen harten Kampf der Liebe mit der Rache. Er nahm sich aber fest zusammen und ließ sie hart an:

„Warum bist bei Tag nit kummen hoffärtige Dirn Du? Hast etwan Dich geschämt, Dich mit dem Bauerlümmel und groben Kloß beim ehrlichen Sonnenlicht schauen zu lassen, Du — —," er stockte einen Augenblick, aber er vergegenwärtigte sich die schwere Kränkung, die ihm Abends widerfahren, und dann [illegible] es über die Lippen — „Du leichtfertige Jägerkatz!"

Er hatte Kuni, die bald blaß, bald roth wurde, am Arm ergriffen, sie aber riß sich gewaltsam los, nun war die Reihe an ihr, die Gekränkte zu spielen.

„Ja, ja! 's ist richtig so, ein Lümmel bist Du!" erwiderte sie, „und b'hüt Dich Gott, und wenn Du Lust hast, der Wegnarr* zu sein, so such' mich bald wieder auf!"

Mit dieser bissigen Rede verschwand sie im Freien. Dem Stephl fuhr das wie der Blitz durch den Leib, erbittert sprang er der Kuni nach, dann hörte man einen langen Schrei und dann ein großes Gelächter, und Stephl kam zu den Cameraden zurück und zeigte ihnen heimlich etwas, ich weiß nicht was, und Alle lachten mit.

Es brach schon der Morgen an, als der Neureiterstephl den Heimweg antrat; die steinernen Häupter der Gebirge leuchteten in den ersten Strahlen der Morgensonne. Zu jeder andern Zeit wär dieser liebliche Anblick dem frischen Naturfohne eine Augenweide gewesen, heut' aber hätte er bald Verdruß darüber gehabt, denn er hätt' lieber Alles schwarz und finster oder grau in grau gesehen weil's in seinem Herzen auch so aussah. Seine Liebe sah er verrathen und zerbrochen, seinen Stand beschmutzt, sein Haus verhöhnt, das war für sein Herz doch gar zu viel auf einmal. Nebenbei schwebte es ihm sogar vor, als könne sein gestriges Verfahren gegen den Jägerfranz und die Geschicht' mit dem erstochenen Hühnerhund, wenn sie aufkäme, doch auch schlimme Folgen für ihn haben.

Daheim angekommen, war sein Erstes, dem Vater zu erzählen, was geschehen war. Da der alte Neureiter sah, daß Stephls Zorn noch größer sei, als sein eigener, wurde er ruhiger und ermahnte den Sohn, vorsichtig und klug zu sein. Was zwischen der Kuni und ihm vorgefallen, darüber erzählte der Stephl keine Sylbe. Für's Erste mußte er gen Alm steigen, um nachzuschauen, wie viel Geisen der Franz eigentlich erschossen habe. Ohnehin war's heut' dem Buben zu eng' im Hause, und deshalb sehen wir ihn schon bald darauf in Hemdärmeln und mit dem Wettermantel über die Schulter und den Bergstock in der Rechten den Aufsteig hinangehen, welcher über dem Roßanger hinter dem Hofe und über die Berghalden zum Fichtenwald führt, durch den man längs eines nun leeren Gießbachbettes zur Hochweide und endlich zur Neureiteralm gelangt.

Je höher hinan der Stephl kam, desto geringer war seine Schwermuth und endlich schien sie ganz verschwunden. Er hörte den Kuckuck rufen, und eine Drossel sang recht lieb, und da fiel's ihm ein, daß er auch eine Stimme habe, und er sang, daß es rings aus dem Wald und von den Wänden wiederhallte, und darauf jauchzte er, daß sich die Luft bog unter diesen hell klingenden Tönen. Und die Senndirnen droben vernahmen ihn und entgegneten ihm, grüßend. In der thauigen frischen Morgennatur war er ganz munter geworden. Er staunte sehr, als er von den Sennerinnen hörte, daß kein Rind und keine Geis fehle, daß seit acht Tagen kein Schuß gefallen sei auf den Höhen, und daß sich noch kein Jäger habe blicken lassen und der Franz auch nicht.

„Also hat uns der Franz nur zum Besten gehabt, und ich bin heut' der Wegnarr. Doch wart' nur, Jager, ich will Dir das Ziegenschwänzl noch um ein Geierhest* schlagen!"

Einer Sennerin fiel die Vermuthung bei, das Schwänzlein könne von der Geis herrühren, die im vorigen Sommer von der Geierwand gestürzt, und dort zerschmettert liegen gelassen worden sei. „Richtig, das war ja eine braune Geis' und das Schwänzl ist auch braun, sicher hat's gestern der Franz gefunden." Der alte Neureiter war mit dem erstatteten Bericht zufrieden. Für den Muthwillen, meinte er, sei der Franz von Stephl hinreichend gestraft, und die Sache sei hübsch ausgeglichen.

Anders dachte der Franz. Nach langem Hin- und Herwälzen im Federbett war er in bitteren Rachegedanken eingeschlafen und [illegible] am andern Morgen auch wieder aufgewacht. Er gedachte bei guter Gelegenheit dem Stephl die erlittene Unbill reich heimzuzahlen.

*Der Erdmolch. — *Adlernase.

Die Sonne stund schon hoch am Himmel, als er die Schlafstube verließ. In der Hausflur begegnete ihm die Kuni. Sie hatte rothgeweinte Augen und — nun, was ist denn das mit Dir? gar ein Kopftuch um den Kopf gewunden und es sitzt so fest um denselben, als wäre er nackt.

„Gar ein Kopftuch?" fragte der Franz.

Doch was hatte er mit dieser Frage Schreckliches angerichtet! Die Kuni brach in lautes Wehklagen aus und konnte schier nicht erzählen, was ihr geschehen war. Einer ihrer beiden Haarzöpfe — und was für schöne Zöpf' hatte sie, es war eine Pracht! — war ihr von einem Buben, sie könne, sagte sie, es nicht sagen, war's der Stephl oder ein Anderer, wurzweg geschnitten worden, und den andern mußte sie in der Nacht selber abschneiden, schon wegen der nothwendigen Gleichheit des Kopfs.

„Das hab' ich Dir zu danken, Bruder Wildfang! Hättest Du dem Neureiter die Geis nicht erschossen, so hättest Du mir das nicht erzählen können, und wir hätten den Stephl nicht geschmäht und alles Andere wäre auch nicht geschehen. Die Zöpf' sind hin, und der Stephl ist auch hin, und wenn er auch ein Bauerlümmel ist so ist er doch 'n rechtschaffener Mensch und hat einen großen Hof, und gar so übel wär' er denn doch nicht!" Neue Klagen, neue Thränenbäche! — „Wenn das nicht passirt wär', ich würd' mich vor Dir wegen der Bekanntschaft jetzt nimmer scheuen!" fuhr sie fort. Was half's, daß Franz betheuerte, er habe in der That dem Neureiter keine Geis erschossen, sondern nur aus Scherz gelogen: er hatte zerstoßene Rippen, der Förster keinen Hühnerhund mehr, zwei treue Herzen waren zerrissen, und die Haarzöpf' der Kundl auch; den einen hob die Kuni in ihrem Kasten auf als Andenken an den schönen Jugendschmuck, und den andern hatte der Stephl mit heimgenommen und in seiner Bettstätte verborgen. Gar so ein gefühlloser Kloß war der Stephl nicht! Von wehmüthigen Gefühlen bestürmt, zog der Bub' den Zopf öfter hervor und machte sich überhaupt oft in seiner Kammer zu thun. Dann betrachtete und betastete er den vollen, weichen Zopf, und der arme Schelm konnte es sich nicht verbergen, wie angenehm es wäre, wenn am Zopf in dieser Nähe die Kundl selber hinge.

Der Förster war sehr erbittert über den Tod seines unübertrefflichen Kastor und betheuerte, die nächsten drei Bauernhunde, die ihm heute begegneten, werde er den Manen seines Kastors hinopfern. Ob er Wort gehalten, weiß ich nicht.

Es war Herbst, von den Gipfeln der Gebirge erglänzte frischer Schnee, die Almen waren längst verlassen, die Kühe mit ihrem traulichen Glockengeläute weideten an den Thalhängen oder auf den Wiesen neben den Häusern unter den Bäumen mit den reifen Aepfeln und Birnen. Ueberall rauschelte es schon von den Bäumen, welche ihr Laub der Mutter Erde zurückgaben, vergilbt sah das grüne Sommerkleid der Buchen von den Höhen in das Thal herab, dessen Wiesplan ebenfalls eine abgeschossene Farbe zeigte und von der reichen Sommerflora nur noch die Kelche der Herbstzeitlosen übrig hatte. Frisch strich der Ostwind über die Fluren, reicher flossen die Quellen wieder und die Gießbäche, es waren so freundliche Tage, an denen die Natur segensmüde in sich lächelte. Der Sommer war auf der Alm glücklich vorbeigegangen, abgesehen davon, daß die Jäger häufig in die Hochreviere kamen, und mehreres Vieh Neureiters auf der untersagten Weide gepfändet hatten. An Neureiters Hof ging aber kein Jäger vorbei, lieber machten sie einen Umweg; sie wichen den heftigen Leuten aus, welche voll Groll gegen sie waren. Der Bauer pflegt den ganzen Haß und Zorn über Maßregeln, deren Ausführung von hohen Aemtern anbefohlen ist, den executirenden Individuen auf den Hals zu laden. Die Beschränkung des Weiderechtes gilt ihm als ein Rütteln am Wohlstande, den er den Nachkommen hinterlassen will und welcher unveräußerlich ist, und keiner möchte es sich im Grabe nach[illegible] unter seiner Wirthsch[illegible] Unrecht am Besitzthum [illegible] worden sei. Der [illegible] gegen die neue Pfändung [illegible] aber ohne Erfolg, und er sah [illegible] Auspfändung entgegen.

Die Dienstleute Neureiters waren mit Stephl im [illegible] oder auf den Wiesen, und der alte Bauer saß wieder allein in seiner Stube. Da rollten zwei vornehme Wagen in den Hof, Bediente in fürstlicher Livree sprangen vom Bocke und öffneten den Schlag, und es stiegen mehrere Männer aus, und mit ihnen der Pfleger des Bezirks. Der Landesfürst hatte in dem Gebirge eine Jagd abgehalten und um ihn von dem Wohlstand der Landleute zu überzeugen, lud ihn der Pfleger zum Besuche des Neureiterguts ein. Der alte Bauer war als Patriot bekannt, wenn man auch wußte, daß er etwas brummig sei; daß er über den heutigen Besuch die höchste Freude haben werde, davon hielten sich die Beamten für überzeugt. Eben blies der Neureiter aus seinem Pfeifenstummel dichte Rauchwolken; als er die Herren mit dem Pfleger kommen sah, meinte er, es sei eine Commission, die ihn um Geld bringen werde, und er legte seine Stirn in düstere Falten.

Die Stubenthür flog auf, ein Herr in Jadgkleidung, gütig grüßend, trat ein, und der nachfolgende Pfleger wendete sich an den Bauer mit den feierlichen Worten:

„Du hast die unendliche Ehre, hier Deinen allergnädigsten Landesfürsten in Deinem Hause zu sehen!"

Der Bauer betrachtete einige Minuten lang, sitzen bleibend, die Herren, dann erhub er sich mit den Worten:

„So, Du bist der Kini?* Und ich bin der alte Neureiter! Wacht, ich hab' was!" stieg die Leiter zur Bodenkammer hinan und erschien mit einer Flasche und Holzteller, auf dem Käse war. Das stellte er auf den Tisch, schenkte in ein Gläschen aus der Flasche Schnaps und lud die Gesellschaft ein, Platz zu nehmen und Bescheid zu thun. Der Fürst ergriff das Gläschen und nippte, aber rasch stellte er es wieder weg, machte ein bitteres Gesicht und räusperte, denn die Flüssigkeit war der herbe, aber heilsame Enzian- oder Schwarzwurzelbranntwein. Der Alte lachte nunmehr und sprach: „Gelt, 's schmeckt Dir nit? Schmeckt uns Unterthanen auch Manches nit!" Und er begann mit großer Beredsamkeit seine Klagen über erlittene Bedrückungen zu erheben und besonders das Forstamt anzuklagen, obgleich der Forstmeister sich gleichfalls im Gefolge des Fürsten befand. Vergebens zwinkerte der Pfleger mit den Augen und winkte mit Händen und Füßen dem ungebetenen Redner ab, vergeblich legte er die Hand auf den Mund, öfters hintereinander. Der Neureiter wurde immer lebhafter, und indem er der Treue seiner Ahnen und seiner eigenen Treue in Zeit jeder Gefahr für Fürst und Land erwähnte, geißelte er die Schädlichkeit vieler Anordnungen der Federfuchser, wie er die Beamten nannte, und bat am Ende:

„Gelt, Kini, so genau hast's nit gewußt, aber jetzt leid'st Du's nimmer, daß man den Unterthanen fortwährend plagt und ihm die Lieb' zu Dir nehmen will!"

Lebhaft bewegt hatte der Fürst zugehört, auch war ihm die Verlegenheit des Pflegers und Forstmeisters nicht entgangen; nun sprach er: „Ich werde Alles genau untersuchen lassen, und so es sich also, wie Du sagst, verhält, soll's anders werden! Ich will, daß Ihr Euch wohl befindet, ich weiß, daß Ihr brave Unterthanen seid!"

Der Neureiter war darüber hoch erfreut, und jetzt lud er den Fürsten ein, seinen Hausstand zu betrachten; lieber hätte er ihn auf den Armen herumgetragen. Noch frug ihn der Fürst über allerlei Boden- und Waldverhältnisse, der verständige Bauer berichtete ihm über Alles genau, und der Fürst war erstaunt, daß gar Vieles den Berichten seiner gelehrten Räthe zuwider war und klaren lautete; man sollte gar nicht glauben, daß dies möglich sei. Als der Fürst den Hof verließ und den alten Neureiter seines Wohlwollens versicherte und ihm auftrug, auch den Nachbarn zu sagen, wie ihm das Wohl der Unterthanen zu Herzen gehe, da ergriff der Bauer gar dessen Hand und sie bewegt küssend, sagte er:

* König.

„Herr Kini, wenn Du Geld brauchst, der alte Neureiter hat alte Thaler und gibt sie Dir mit Freude; aber von Deinen Federfuchsern mag er sich nit so mir nichts dir nichts die Haut abziehen lassen. Und jetzt b'hüt Dich Gott und grüß' mir die Frau Kinigin!"

Schon in den nächsten Tagen erschien eine gemischte Commission im Gebirge, um die streitigen Interessen zu untersuchen, und siehe da, der Neureiter behielt Recht. Das versöhnte den erbitterten, aber sonst gutmüthigen Mann wieder mit dem Amt und mit den Jägern, die gar großen Respect vor dem Neureiter bekamen. Der Jägerfranz, meinte er, hätte für das Ziegenschwänzlein genug gebüßt.

Der Stephl aber hatte, seitdem er den verhängnißvollen Haarzopf in geheimer Haft hielt, öfter, als man von dem vierschrötigen Burschen glauben sollte, an die ehemalige Besitzerin desselben gedacht, und als er sah, daß der Vater mit den Jägern ausgesöhnt war und mit ihnen verkehrte, wollte es ihm vorkommen, das könne er eigentlich mit der Kundl auch thun. Denn ein heftiges Herzdrücken plagte ihn seit lange. Wie aber sollte er es anstellen, daß ihm die Kuni wieder gut würde und, was auch eine Hauptsache war, daß der Vater seine Zustimmung zu ihrer Verbindung gab? denn es lag ihm nichts Geringeres im Kopf als dies.

Auch die Kuni beschaute oft den einsamen Zopf, der ihr geblieben war. Sie mußte seit jenem Abende Kopftücher tragen, und den Verlust der Haare schob sie auf Rechnung heftiger Kopfschmerzen; doch wußten alle Leute, wie weit dies Kopfweh her war. Wenn auch ihr Unmuth über den kecken Zopfräuber groß war, so war sie doch sehr neugierig, einmal zu erfahren, was er mit dem Zopf begonnen habe, und gerecht genug, zu bedenken, daß sie selbst viel Schuld trage an dem tragischen Ausgang jener Sommernacht.

„Hätte ich dortmals," sagte sie sich, „als der Franz über die Bauern und über den Stephl schimpfte, nicht mitgeschimpft und mich nicht angestellt, als wollte ich den Stephl zum Besten haben, — Alles nur um meinem Bruder zu gefallen, der keinen Bauer leiden kann — so hätt' der Stephl keinen Zorn über mich gehabt, und hätt' ich den mit Recht erzürnten Stephl bei der Hausthüre des Hagmair durch meine schnippischen Antworten nicht gereizt, so hätt' ich meine schönen Zöpf' noch, und Alles wäre anders gegangen. O, wenn der Stephl das wüßte! Er hat mich ja für falsch halten müssen, und ich hab' ihn doch so gern gemöcht; warum hab ich dumme Närrin mich gescheut, meine Lieb' zu ihm zu bekennen!"

Die frische Dirne war ganz melancholisch geworden und ging häufiger als sonst in die Kirche. Ja, endlich faßte sie ihr ganzes Vertrauen zur heiligen Mutter Anna, welcher in der Pfarrkirche ein eigener Altar gewidmet war, und sie entschloß sich, der Annastatue mit dem Kinde den verwaisten Zopf als Zierde umzuhängen und zugleich ihr ganzes Lebensglück der mit ihrem Vertrauen beehrten Heiligen an's Herz zu legen. Noch in der Dämmerstunde des nämlichen Tages hing Kuni's flächserner Zopf um den Hals der Heiligen.

Um diese Zeit suchte den gebrechlich werdenden alten Neureiter eine kleine Krankheit heim, und bei diesem Anlaß kam's ihm lebhaft vor, es sei Zeit, dem Stephl den Hof zu übergeben und ihn ein Weib nehmen zu lassen. Alter und Erfahrungen hatten den Mann milder gemacht, und er gedachte, der Wahl Stephls freie Hand zu lassen. Einen prächtigen Hof und Geld gab er dem Sohne selbst, die Erkorene sollte vorab die Besitzerin guter Eigenschaften sein. Dies eröffnete er seinem Stephl, welcher darob freudig erschrak; noch mehr erschrak er, als er auf die Liste der Heirathscandidatinnen auch die Kuni gesetzt hatte, und der Vater sogleich begann:

„Die Kundl wär' ein richtiges Leut',* hab' Allerlei von ihr gehört, was mir gefällt, sie ist arbeitsam, sparsam, brav, fromm, schön und hat sogar etliche Ba-

* Ein empfehlenswerthes Mädchen.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)